



Stoffe nehmen wir mit all unseren Sinnen wahr.
Sie sind lebendig, vielfältig und wandelbar.
Jeder Stoff hat einen eigenen Charakter!
Stoffe sind Kunstwerke, die in ihrer Weiterverwendung ihre Bestimmung finden.
Was für ein Vergnügen, daran und damit zu arbeiten!



Emilias Wald

Emilias Wald ist eine stoffgewordene Geschichte, welche Sie auf märchenhafte Art und Weise auf die neue MIRA X Collection einstimmt. Lehnen Sie zurück und lassen Sie sich auf den folgenden Seiten in eine andere Welt entführen.

Wenn Sie den Anfang der Geschichte lesen steigen Bilder aus Ihrer Fantasie in Ihnen auf, und Sie beginnen diese wie Fäden miteinander zu verweben. Dabei entsteht ein Stoff, so einzigartig wie Sie! Wenn Sie sich auf die neuen Schöpfungen dieser Collection einlassen, wird Ihnen das Gleiche passieren! Sie werden wissen, was zu Ihnen und Ihrer Umgebung passt, und die Auswahl wird Ihnen leicht fallen.

Wir haben uns erlaubt, einige Stoffe in die Illustrationen des Märchens einfließen zu lassen. Beim näheren Betrachten entdecken Sie bestimmt die eine oder andere Kreation.

Viel Vergnügen.

Der Wald, eingebettet in die sanften, grünen Hügel und Täler des Appenzellerlandes, war der Ort, wo Emilia sich wohl fühlte. Das Mädchen schlüpfte bei jeder Gelegenheit aus dem Haus, um unter den hohen Tannen bei den grossen Wurzeln zu spielen. Emilia dachte immer, dass sie wie lange Zehen aussahen, die die Bäume in die Erde gruben, um aufrecht stehen zu bleiben. Vor allem dann, wenn wieder einmal einer dieser rauhen Winde über das sonst so friedlich wirkende Tal fegte. Emilia fühlte sich geborgen, wenn sie auf dem weichen Waldboden sass und mit Rindenstücken und kleinen Ästen Häuser baute. Sie sammelte grosse und kleine Tannzapfen, um daraus eine Familie zu machen. Allen wickelte sie ein kleines Stück Stoff aus Mutters Nähkommode um. Emilia sammelte jeden Rest ein, den die Mutter nicht mehr brauchte, weil sie fasziniert war von den Farben und den Materialien der Stoffe. Ihre Tannzapfenfamilie bekam Betten aus Farnblättern und Mutter Tannzapf einen Herd aus geflochtenen Reisigästen. Wenn Emilia spielte, vergass sie die Zeit. Meistens kam einer ihrer Brüder, um sie zu holen. Sie zogen sie ungeduldig hinter sich her, um nur möglichst schnell wieder zu ihrem Fussball oder zum Essen zu kommen. Die Mutter seufzte: «Ach Mädchen!», und schüttelte den Kopf. Der Vater brummte etwas von Flausen und Träumereien. Nur die Grossmutter strich ihr die wirren Haare aus dem Gesicht und sagte mit warmer Stimme: «Emilia, du hast eine Fantasie wie ein blühender Garten.» An einem dieser Spätsommertage, wo das Licht der Sonne wie ein Strom aus Gold durch die Bäume auf den Waldboden fliesst, sass Emilia auf dem weichen Boden, mit dem Rücken an den Stamm ihrer Lieblingstanne Pina gelehnt, und beobachtete das Licht und die Schatten.

«Emilia!» Sie schaute um sich. Langsam stand sie auf. «Emilia!»

«Wo bist du?», fragte Emilia.

Die Stimme lachte leise. «Hier, beim grossen Stein neben dem Farn!»

Was Emilia sah, liess sie den Atem anhalten. Eine zarte Gestalt, nicht grösser als ein Storchenschnabel, mit weissem Haar und einem weissen Kleid, schaute sie aus tannengrünen Augen an.

«Wer bist du?», fragte Emilia. Sie bemerkte, dass die Gestalt über ihrem Kleid einen Umhang trug, der alle Farben des Waldes in sich vereinte.

«Ich bin Bella, die Waldfee.»

«Aber warum kann ich dich sehen? Menschen sehen Feen doch gar nicht!»

«Das stimmt, meistens», antwortete Bella. «Aber du bist ein Kind. Kinder sind besondere Menschen, weil sie auf das hören, was ihr Herz ihnen sagt.»



Du bist etwas Besonderes, Emilia! Du liebst den Wald, die Tiere und die Pflanzen die darin leben, und du achtest sie. Trag Sorge dazu und verliere das Staunen und die Liebe nicht, die der Schöpfer in dein Herz gelegt hat.»

«Bella, darf ich dich was fragen?»

«Wenn ich die Antwort weiss ...»

«Können die Pflanzen reden? Hörst du sie? Was sagen die Bäume, wenn sie im Herbst ihre Blätter verlieren und im Winter den Schnee tragen? Und der Bach, wenn sein Wasser über die Steine hüpf, verstehst du ihn? Feiern Ameisen, Käfer und Tausendfüssler ein Fest, wenn es Frühling wird? Was ist mit den Vögeln in den Bäumen, den Eichhörnchen, dem Fuchs und den Rehen? Was tun sie in der Nacht, wenn ich schlafen muss?»

Bella lachte glockenhell. «Komm, wir setzen uns hier unter deine Tanne. Wenn die Pflanzen reden ...», begann Bella, und Emilia sog jedes ihrer Worte auf.

Die Sonne war ein gutes Stück weiter gewandert, Emilia sprang auf. «Ich muss nach Hause! Sehe ich dich wieder, Bella?»

«Wer weiss», meinte die Fee geheimnisvoll, «aber ich werde dir einen Wunsch erfüllen, den du hast, seit du mich das erste Mal gesehen hast. Schau bei Pina's Wurzeln nach!»

Als Emilia sich bückte, sah sie einen fließenden Stoff, in allen Farben des Waldes schimmernd, auf dem Waldboden liegen. Sie hob ihn auf und liess ihn durch die Hände gleiten. Er war nicht schwerer als ein Farnblatt und so fein gewebt, wie es Emilia noch nie gesehen hatte. Da bemerkte sie, dass es ein Umhang war, einer wie ihn Bella trug. «Woher wusstest du ...?»

«Manche Wünsche muss man nicht aussprechen, um sie zu hören», sagte Bella. «Eine Bedingung habe ich aber: Du darfst den Umhang erst am wichtigsten Tag in deinem Leben tragen. Bis dahin wird deine Tanne Pina auf ihn aufpassen.»

«Aber wie merke ich ...?»

«Du wirst es in deinem Herzen wissen. Leb wohl, Emilia!» Und bevor diese etwas sagen konnte, war die Fee verschwunden.

Einige Jahre waren seit jenem Tag vergangen. Für Emilia war der Wald immer noch ein Zufluchtsort, wenn sie genug von den Nörgeleien ihrer Lehrmeisterin im Schneidergeschäft hatte, oder sie der stickigen Luft im Nähatelier entfliehen wollte. Es war nicht so, dass sie ihren Beruf nicht liebte. Emilia war sehr geschickt und mochte ihre Arbeit an den meisten Tagen. Am liebsten waren ihr die Stoffe, ihre Farben, Muster und das unterschiedliche Material.





Sie ertappte sich oft dabei, wie sie sich neue Farbkombinationen und Muster überlegte, wenn sie eine Naht zum dritten Mal neu machen musste, oder eine Arbeit erledigte, die sie bereits auswendig kannte. Wenn Emilia im Wald war, flogen ihr die Ideen nur so zu. Sie hatte angefangen, ihre Stifte und Papier mitzunehmen, um festzuhalten, was ihr einfiel. Es entstanden dabei kleine Kunstwerke, die sie zu Hause unter ihrem Bett versteckte, weil sie Angst davor hatte, eine Träumerin genannt zu werden.

Ein langer Tag ging zu Ende. Viele Kunden waren ins Geschäft gekommen, um Mass zu nehmen und Stoffe auszusuchen. Dabei wurde ausgiebig getratscht. Mit brummendem Kopf zog sie die Ladentür hinter sich zu und machte sich auf den Weg.

Jedes Mal, wenn Emilia den Wald betrat, hatte sie das Gefühl, in eine andere Welt einzutreten. Sie genoss die Ruhe, die sie empfing, wie ein luftiges Kleid auf der Haut. Bei Pina angekommen, legte sie ihre Wange an die raue, sonnenwarme Rinde ihres mächtigen Stammes, schloss die Augen und tat einen tiefen Atemzug. „Es gibt Dinge, die verändern sich nicht“, flüsterte Emilia. Sie lehnte sich an den Stamm und begann zu malen, was sie sah, und auch das, was sie nicht sah.

Etwas verdunkelte das letzte Sonnenlicht, das durch die Bäume fiel. Emilia blickte auf und ... schaute in die blauensten Augen, die sie je gesehen hatte. Ihr Herz setzte einen Schlag aus und klopfte doppelt so schnell weiter. Die Augen gehörten zu einem Gesicht, das Emilia sofort faszinierte.

«Was machst du da? Es gefällt mir!»

Wenn Emilia vorher gedacht hatte, dass der Mann ihr ausserordentlich gut gefiel, dann übertraf seine Stimme alles andere. Tief, männlich, tragend und sanft zugleich. Sie fühlte sich sofort wohl. Inzwischen hatten die blauen Augen mit der schönen Stimme sich neben Emilia gesetzt, und sie hatte immer noch kein Wort hervor- gebracht. «Ähm ... natürlich, klar», stotterte sie heiser und räusperte sich. Die Farbe ihrer Wangen musste mindestens so intensiv sein wie die der reifen Vogelbeeren am Eingang des Waldes ...

«Ich bin übrigens Eiko», sagte er jetzt.

Emilia, bemerkte, dass ihre Wangen und seine Ohren etwa die gleiche Farbe hatten. «Emilia», sagte sie schnell, und streckte ihm ihre Hand hin.

«Was malst du da?», fragte Eiko, und deutete auf das Blatt auf ihren Knien.

«Ach, das! Das ist nur so eine Idee von mir ...»

Emilia erfuhr, dass Eiko Bauer war. Er erzählte von der Arbeit im Freien, dem Wetter, das hier so schnell sein Gesicht ändert, dem Wechsel der Jahreszeiten und der Arbeit mit seinen Tieren. Auch ihn zog es immer wieder in den Wald, wo er zur Ruhe kam.

«Warst du schon mal bei der grossen Lichtung? Nicht weit von hier! Ein kleines Flachmoor, umgeben von Bäumen. Das würde ich dir gern zeigen!»

«Ich muss nach Hause», sagte Emilia bedauernd.

«Aber vielleicht morgen? Um die gleiche Zeit, hier bei der Tanne?» Eikos Augen leuchteten erwartungsvoll.

«Ja – sicher, morgen wieder hier», antwortete Emilia atemlos.

Sie rannte den ganzen Weg nach Hause, wie früher als Kind. Aber als sie in ihrem Bett lag und schlaflos an die Decke starrte, wusste sie, dass sie kein Kind mehr war und soeben einen Teil ihres Herzens verloren hatte.

Emilia und Eiko trafen sich so oft es ging im Wald. Er zeigte ihr die Lichtung, und Emilia staunte über die Vielfalt der Pflanzen und Tiere, die hier lebten. Eiko kannte alle ihre Namen. Emilia malte ihm ein Bild, so klein, dass es in seine Hosentasche passte. Er hütete es wie einen Schatz.

Emilia führte Eiko zu ihren Lieblingsplätzen im Wald und erzählte ihm die Geschichten, die sie sich als Kind ausgedacht hatte. Während sie erzählte, schaute Eiko sie von der Seite an. Ihre braunen Augen schimmerten, sie war so lebendig, so schön, so ... Er hob seine Hand und strich ihr das Haar aus dem Gesicht. Und als sie den Kopf drehte, war dieser erste Kuss wie das Streicheln des Windes durch helles Buchenlaub. Das Moos auf dem Waldboden empfing sie bereitwillig, und die Tannen über ihnen feierten ihre Liebe mit.

Einige Tage danach, als Emilia bei Pina auf Eiko wartete, hörte sie neben sich eine leise Stimme.

«So hast du ihn also getroffen.»

«Bella!», rief Emilia, «schön dich zu sehen!»

Die kleine Waldfee mit dem weissen Haar lächelte. «Das kleine Mädchen ist verschwunden, aber ich sehe, dass du dir in deinem Herzen das Staunen bewahrt hast. – Du strahlst richtig! Muss schön gewesen sein!»

«Was meinst du damit?», fragte Emilia.





Bella grinste ziemlich unfeenhaft: «Na, was wohl? Lass dir nicht alles aus der Nase ziehen!»

Jetzt war es an Emilia zu grinsen: «Ach, das meinst du! Das geht dich gar nichts an! Sag mal, hast du deine Augen und Ohren eigentlich überall?»

«Na ja, der Wald hat da so seine Art, wichtige Dinge ...», Bella rollte mit den Augen, «zu übermitteln.»

«Ach so, ich verstehe», meinte Emilia trocken.

«Sag mal, Emilia», wechselte Bella das Thema, «erinnerst du dich noch an unsere erste Begegnung und an mein Geschenk?»

«Wie könnte ich das vergessen! Ich habe mir so oft gewünscht, deinen Umhang in der Hand zu halten!»

«Vielleicht ist es schon sehr bald so weit», sagte Bella lächelnd. «Aber jetzt muss ich gehen. Leb wohl, Emilia!»

Als Eiko später kam, war Emilia so in Gedanken versunken, dass sie ihn zuerst gar nicht bemerkte. Aber als seine Arme sie umfingen und sie seinen Geruch einatmete, erwachte das Leben in ihr ganz neu, und das Feuer in ihrem Herzen loderte auf. Eikos Lippen an ihrem Ohr, weich und liebkosend, versetzten sie in diese Welt, zu der nur Liebende Zugang haben. «Werde meine Frau, Emilia», flüsterte er.

Da wusste sie es mit einem Mal: Dieser Moment, war der wichtigste in ihrem bisherigen Leben! Neben ihr sass der Mensch, mit dem sie zusammen sein wollte, für immer! «Ja!», sagte sie, stand auf und zog Eiko mit sich. «Ja, ich werde deine Frau!»

Eiko hob sie hoch und schwang sie im Kreis. Sein Gesicht war hell wie ein Sommertag. Emilia legte ihren Kopf in den Nacken und lachte. Da sah sie auf einmal, wie sich etwas aus Pinas Ästen löste und leicht wie eine Feder nach unten schwebte. Emilia fing es auf und sah, dass es der Umhang war, den Bella ihr vor so vielen Jahren geschenkt hatte. Sie liess den Stoff durch ihre Hände gleiten und – staunte! Alle Bilder, die Emilia im Lauf der Zeit im Wald gemalt hatte, waren in den zarten Stoff eingewebt.

Als sich die Sonne an diesem Abend von den Bäumen verabschiedete, fanden zwei Menschen Erfüllung und Freude aneinander, und der Umhang ihrer Liebe deckte sie zu.



































TISCA TIARA kleidet Lebensräume. Als Komplettanbieter hochwertiger Textilien für Innen- und Aussenräume produzieren wir textile Bodenbeläge, Gardinen, Möbel- und Dekorationsstoffe für den Wohn-, Objekt- und Transportbereich sowie Sportbeläge. In den Produkten von TISCA TIARA stecken nicht nur Wissen und Können, Kompetenz und Erfahrung, sondern ebenso die unstillbare Leidenschaft für unser Tun – TEXTILE PASSION.



TISCA TIARA
textile  passion